

Felswand

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

11. August 1934

Die Felswand. Von C. F. Meyer.

Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstät
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.

Dort! über einem Abgrund schwebt ein Brücklein
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante
Sind Stapfen eingehauen, ein Wegesbruchstück!

Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!
Das Aug verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.
Es sucht, es hat den ganzen Pfad gefunden —
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.

„Wippwapp“. Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

6

In Wahrheit lief Gusts Geschäftigkeit von Jahr zu Jahr leerer. Sie lärmte nur mehr als früher. Wie Mühlensteine, die um so lauter klappern, je weniger Korn sie zwischen ihren steinernen Zähnen haben.

Einmal rief Rifelchen den Ruhelosen an.

Gust begriff nicht. „Stehe ich morgens später auf?“ fragte er verwundert. „Nein“, mußte seine Frau antworten.

„Liege ich mittags zwei — drei Stunden im Bett, statt mich mit einem Rider von zehn Minuten in der Sofaecke zu begnügen?“

„Nein.“

„Gehe ich eine Minute vor Geschäftsluß nach oben?“

„Nein, Gust.“

„Was willst du also eigentlich von mir?“

„Versuch es doch mal wieder einen Tag lang in der Woche mit Arbeiten auf deinem lieben alten Schusterhüfer.“

„Daß der Schreiber und die Verkäuferinnen denken: Heut hat der Alte Stallwache! Und mich durch Faulheit oder sonst wodurch bestehlen!“

„Du brauchst den Tag ja nicht festzulegen — kannst wechseln, brauchst ihn nicht anzukündigen — kannst sie darüber im Zweifel lassen.“

„Nach einer Stunde merken die, was meine Glocke geschlagen hat.“

„Also zweimal in der Woche einen halben oder viermal einen Vierteltag.“

„Hast du nie das Wort gehört, Rifelchen: Des Herrn Fuß düngt besser als Mist? Mein Baron, der nicht einmal seinem Inspektor über den Weg traut, geht den ganzen Tag mit dem Stod in der Hand auf seinem Ader spazieren. Nichts tut er, wenn man die Sache mit den Augen ansieht. Und trotzdem schafft er, wenn man es mit dem da, mit seinem Verstand, betrachtet, mehr als zwei von seinen zwanzig Spann Pferden. Mindestens drei Spann, und das sind — was du trotz deiner rheinischen Herkunft wohl schon weißt — zwölf Pferde, mindestens achtundvierzig Pferdebeine müßte er mehr einstellen, wenn er nicht von früh bis spät als Faulenzer auf seinem Ader spazieren ginge.“

„Ich will dich ja gar nicht von dem Aufsichtführen wegreßen. Aber versuch doch mir zuliebe, täglich eine Stunde lang auf deinem alten Hüfer zu sitzen und wieder Schuster zu sein.“

„Wenn ich dir einen Gefallen damit tue — meinetwegen!“ willigte Gust ein.

Drei Tage lang mühte er sich ehrlich, wenigstens eine Stunde an jener Stelle, auf welcher er früher zwölf, vierzehn Stunden zwischen Schlafen und Wachen hämmern verbracht hatte, auf seinem Schusterhüfer zu arbeiten. Aber die innere Raftlosigkeit ließ es nicht zu.

Sehr bald trieb Gust es genau so wie zuvor. Ohne daß ihm der Bruch seiner Zusage bewußt wurde.

Rifelchen sah es. Schwieg aber.

Nur an einer Stelle noch fand Gust während der Ge-